

---

# Die Tragik in der Existenz des modernen Menschen bei G. Simmel

Von  
Isadora Bauer



Duncker & Humblot · Berlin

ISADORA BAUER

Die Tragik in der Existenz des modernen Menschen bei G. Simmel



# Die Tragik in der Existenz des modernen Menschen bei G. Simmel

Von

Dr. Isadora Bauer



D U N C K E R & H U M B L O T / B E R L I N

Alle Rechte vorbehalten  
© 1962 Duncker & Humblot, Berlin  
Gedruckt 1962 bei F. Zimmermann & Co., Berlin W 30  
Printed in Germany

*Meinem Vater †*



## Inhalt

<i>Einleitung</i> . . . . .	9
<i>I. Problemstellung</i> . . . . .	13
1. Der Begriff des Tragischen bei Simmel . . . . .	13
2. Das Tragische in positiver Sicht . . . . .	21
3. Die moderne Deutung des Tragischen in der menschlichen Existenz . . . . .	25
<i>II. Der tragische Gegensatz</i> . . . . .	31
1. Der Mensch als Wesen der Mitte . . . . .	31
2. Existentielle Gebrochenheit des Menschen . . . . .	35
3. Streit zwischen Leben und Form . . . . .	40
4. Individuum und Person in der Kontinuität des Lebens . . . . .	47
5. Die Tragik der Formzerstörung als Notwendigkeit des Geistes . . . . .	51
<i>III. Sittliche Forderungen und der Konflikt der Pflichten</i> . . . . .	55
1. Realität und Idealität . . . . .	55
2. Die tragische Situation des Individuums im Schnittpunkt mehrerer Forderungen . . . . .	57
3. Sollen als Forderung und Anspruch . . . . .	60
4. Die sittlichen Forderungen und ihre Wertung in bezug auf ethische Quantität und Qualität . . . . .	63
5. Tragik des Seins in subjektiv-unvollkommenem So-sein im Verhältnis zur gesollten Ordnung . . . . .	67
6. Frage nach der Einheit (Gültigkeit und Festigkeit) zwischen den idealen Forderungen und dem empirischen Sein . . . . .	69
<i>IV. Wertkriterien</i> . . . . .	71
1. Sehnsucht des Geistes nach einer überindividuellen Wertwelt . . . . .	71
2. Dualismus: bonum – malum . . . . .	72
3. Die Ausweglosigkeit der sittlichen Lage . . . . .	75
<i>V. Tragik: Metaphysische Kategorie</i> . . . . .	78
1. Tragik als Möglichkeit der Freiheit . . . . .	78
2. Die Qualität der geistigen Person . . . . .	81
3. Tragik als Schicksal . . . . .	84
4. Tragik als notwendige Paradoxe von Einheit und Vielheit . . . . .	86
<i>Schlußbetrachtung</i> . . . . .	89
<i>Literaturverzeichnis</i> . . . . .	92



## Einleitung\*

Georg Simmel starb 1918 kurz vor Beendigung des ersten Weltkrieges in Straßburg, wo er während des Krieges als Professor der Philosophie wirkte. Seine Persönlichkeit und sein Werk sind Ausdruck der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Diese Jahrhundertwende steht im Zeichen großer technischer Erfindungen und naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und hat das Aufblühen von Industrie und Wirtschaft in unmittelbarem Gefolge. Ein allgemeiner Fortschrittsglaube und Optimismus läßt das Leben in bequemer Satttheit dahingleiten. Auf geistigem Gebiet beginnen sich entscheidende Wandlungen vorzubereiten, die in Simmels Denken symptomatisch den Umbruch künden. Simmel stellt zugleich Ausgleich und zukunftsdeutenden Aufbruch dar. Durch ihn wirken wesentliche gedankliche Einflüsse des 19. Jahrhunderts in unsere Zeit des 20. Jahrhunderts hinein. In seinem Werk findet sich keimhaft eingefaltet das Neue an Gedanken und Kräften, das erst nach dem ersten und zweiten Weltkrieg seine gültige Bestätigung und Aktualität erfahren hat. Simmel nahm im Geiste die Nöte des Umbruchs ahnend vorweg, indem er sie in einer Philosophie des lebendigen Fragens zu deuten versuchte.

In den Ausführungen, die Simmel während des ersten Weltkrieges in seiner Schrift „Der Krieg und die geistigen Entscheidungen“ darlegte, versucht er, den Krieg als eine absolute Situation im Leben der Völker wie auch in dem des Individuums zu deuten, die den Menschen aus seiner scheinbaren Geborgenheit löst und zu neuer Sinnggebung zwingt. Allerdings konnte Simmel nicht voraussehen, daß durch den zweiten Weltkrieg seine Gedanken über den Sinn des Kampfes grausam widerlegt werden würden. Der moderne Krieg ist zur sinnlosen Massenvernichtung geworden und unterscheidet sich daher grundsätzlich von der Auffassung, die Simmel vom Kriege hatte. Der metaphysische Sinn des Kampfes ging verloren, denn die Kräfte der Humanität werden durch ihn eher geschwächt als gestärkt. Simmel faßt die Zeit der Erschütterung als heilsam auf, da in der Entscheidung des Kampfes nur Lebensstarkes und Wertvolles sich behaupten kann und alles Abgestorbene, Mürbe verschwinden muß, das als hemmender und lähmender Ballast auf dem Leben lastet. Durch die

---

\* Die vorliegende Schrift ist hervorgegangen aus einer Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Universität München, zu der ich von dem verstorbenen Professor Dr. Josef Stürmann angeregt wurde und für deren Durchführung ich von Professor Dr. Aloys Wenzl wertvolle Ratschläge erhielt. Mit der Herausgabe des Buches verbinde ich den herzlichen Dank an meine Lehrer.

Erschütterung des Krieges wird die Fragwürdigkeit des Daseins zum bewußten Erlebnis. Als die traditionellen Begriffe und Bindungen brüchig zu werden beginnen, die alten Überzeugungen nicht mehr halten und tragen wollen, als sich die menschliche Gesellschaft in einer soziologischen Umschichtung von der alten Standesgesellschaft wegbewegt, da erkennt Simmel, daß eine Zeit anbricht, in der der Mensch neue Werte und Grundlagen zu schaffen hat, denn einst Bedeutungsvolles ist des Inhalts beraubt, ist bedeutungslos geworden oder findet keine Resonanz mehr. In dieser allgemeinen Umwälzung tritt dem Menschen seine Verlorenheit und Hilflosigkeit deutlich vor Augen. Diese Situation kennzeichnet den Beginn einer neuen Epoche, die notwendigerweise auch einen neuen Menschentypus prägt, den modernen Menschen, der als letzte Tatsächlichkeit nur die Erlebnissgewißheit *seines Lebens* hat und dem alles andere in Fragwürdigkeit rückt, ja sogar er selbst in bezug auf den Sinn seiner Existenz.

Simmels Philosophie richtet sich auf das gegebene Konkrete, das er nach dem Sinn letzten Seins befragt. Es ist leicht begreiflich, daß der moderne Mensch einer neuen Gesellschaftsform nach dem Verlust der alten tradierten Maßstäbe nun neue Orientierungen sucht. Damit half Simmel den Boden für eine Philosophie zu bereiten, in welcher die seit Kant verbannte Metaphysik wieder einen Platz einnimmt.

Eine Abkehr vom formalen Denken bringt eine Reaktion mit sich, die gegen den Intellektualismus mit seiner dogmatischen Starre gerichtet ist. Da erweist sich Simmels Philosophie als aufklärerisch im tiefsten Sinne des Wortes, denn sie ist Ausdruck jener beginnenden Denkbewegung, die sich bis in unsere gegenwärtige Zeit erstreckt und deren tiefe Tragik darin besteht, alles in Frage zu stellen und in jeder Antwort die Ruhelosigkeit einer neuen bohrenden Frage erfahren zu müssen. Die Philosophie Simmels bemüht sich, das menschliche Dasein vom Wesen der Zeit her zu betrachten und nach menschlich gemäßen Maßstäben neu zu begründen. Diese Problemstellung verlangt, daß zunächst jede herkömmliche Lösung beiseite gelassen und auf selbständigem Boden philosophiert werde. In absolutem Sinne wird philosophische Voraussetzungslosigkeit zwar nie zu erreichen sein, doch gerade in diesem Bemühen, sich überhaupt jenseits von *einzelnen* Voraussetzungen zu stellen, liegt das Wesen der Philosophie begründet. Der auf sich selbst verwiesene Mensch erstrebt eine autonome Geisteshaltung, er sucht „dieses Sich-selbst-gehören des Denkens, diese seine von nichts Äußerem gebundene Konsequenz betreffe, über die momentane Einzelheit hinaus, das Ganze des Erkennens, ja, des Lebens“<sup>1</sup>.

Hier tritt uns das Kernproblem der Simmelschen Philosophie entgegen, es ist die Frage nach der *Einheit des Daseins*. In Simmels ganzem philosophischem Schaffen äußert sich das suchende Ringen, in den Mannig-

<sup>1</sup> Simmel, Georg: Hauptprobleme der Philosophie, Berlin 1950, S. 8.

faltigkeiten, Gegensätzen und Spannungen des menschlichen Daseins die große Einheit und Ganzheit des Seins aufzuzeigen. Simmel ist sich jedoch bewußt, daß „die Ganzheit des Daseins im wirklichen Sinne niemandem zugänglich“<sup>2</sup> ist, und gerade darum wird der philosophische Denker unentwegt von der geistigen Sehnsucht nach Einheit getrieben sein. Simmels letzte Schaffensperiode gipfelt in den feinsinnigen und klugen Ausführungen über den Begriff des Lebens. Trotz seiner metaphysischen Haltung bietet er keine endgültig versöhnenden Lösungen der Gegensätzlichkeiten, „denn es kommt ja darauf an, dem Gegensatz seine Schärfe, die ja das ganze Problem erst aufgibt, zu erhalten und nun erst eine Brücke zwischen seinen Polen zu schlagen“<sup>3</sup>. Dies konnte Simmel um so mehr, als er mit seinem Lebensbegriff eine – wie er es selbst bezeichnet – „Universalie“ geschaffen hatte, in deren prinzipiellem Sein die Gegensätze über sich hinausgehoben werden und in der einheitlichen Lebensströmung als Vielheiten in einem Ganzen aufgehen. Dadurch entgeht er der Gefahr der Vereinseitigung, wie sie bei Schopenhauer und Nietzsche gegeben ist. Ein gewisser Einfluß Schopenhauers läßt sich insofern nicht von der Hand weisen, als der „Wille“ bei Simmel im Sinne einer Lebensenergie, einer Dynamik erscheint, die – vergleichbar mit Bergsons „élan vital“ – auf mannigfache Art und Weise die Wirklichkeit formt, die aber an sich unbekannt bleibt. Im Gegensatz zu Schopenhauer aber beurteilt Simmel diesen Willen nicht als Leidensquell, er spricht ihm vielmehr einen Wert zu, der dem Dasein Freude und „Feierlichkeit“ verleiht. Diese Konzeption stellt ihn in die geistige Nähe Nietzsches, dessen metaphysischer Einfluß auf Simmel bedeutend war, ohne daß er jedoch dessen nihilistische Tendenzen geteilt hätte. Weder die pessimistische Lebensschau Schopenhauers noch Nietzsches „Jubel über das Dasein“ ist in Simmels Werk vorhanden, es ist vielmehr ein aufrichtiges und tapferes Bekenntnis zum Leben mit seinem Leiden, mit seiner Tragik. Nicht Resignation und daraus erfolgendes Quietiv wie bei Schopenhauer wird erstrebt, sondern tätige Bewährung.

Simmel hält sich absichtlich fern von jeder Systematik, er wehrt sich gegen philosophische Systeme, weil seine Art der Darstellung und des Philosophierens keine starre Grenze und einseitige Festgelegtheit in Begriffe und Definitionen duldet. Simmels seltene geistige Beweglichkeit erträgt keinen Begriffsdrang, und die Art der Problemstellung verlangt eine eigene Ausdrucksweise, die der inneren Bewegtheit des Denkvorganges gerecht wird. Simmel legt mehr Wert „auf den geistigen Zeugungsvorgang als auf das schließliche Erzeugnis“<sup>4</sup>. Trotz dieser „Systemlosigkeit“ ist seine Philosophie in sich planvoll. Die oft bemängelten logischen Widersprüche werden kritisch und bewußt von ihm selbst gesehen und

<sup>2</sup> Simmel: Hauptprobleme der Philosophie, S. 12.

<sup>3</sup> a. a. O., S. 103

<sup>4</sup> a. a. O., S. 6